

# PETER JAMES

DER PERFEKTE  
MÖRDER



digiBook

sein würde und dass sie weiterhin zweimal am Tag wilden Sex haben würden. Die Idee, vielleicht einmal Kinder zu bekommen, fand er nett – vorausgesetzt, dass sie nicht allzu sehr störten. Vor allem nicht sein Sexleben mit Joan.

Doch nun steckte Victor in einer beruflichen Sackgasse, sie wohnten immer noch in demselben bescheidenen Haus wie vor neunzehn Jahren, und Kinder waren nie gekommen. Sie lebten allein mit ihrem rotgetigerten Kater Gregory, der sie beide nicht leiden konnte.

Joan war nicht bereit, der

Tatsache ins Gesicht zu sehen, dass ihr Leben einfach so weiterlaufen würde. Dass sie beide für immer unglücklich sein würden. Was waren das denn für Zukunftsaussichten?

Joan und Victor waren bei fast allem unterschiedlicher Meinung. An den meisten Abenden stritten sie sich sogar darüber, ob das Schlafzimmerfenster offen bleiben oder geschlossen werden sollte. Victor sagte, er könnte in einem stickigen Zimmer nicht schlafen. Joan sagte, sie könnte nicht schlafen, wenn die Luft im Zimmer so kalt war.

Doch am schlimmsten war es für sie, wenn sie ins Restaurant gingen. Am Samstagabend auszugehen war seit Ewigkeiten ein Ritual bei ihnen, und Joan graute es immer mehr davor. Um nicht zu zweit dasitzen und sich anmeckern zu müssen, sorgte sie seit langer Zeit dafür, dass sie zusammen mit einem anderen Paar ausgingen. Aber meistens endete der Abend trotzdem damit, dass Victor und sie sich gegenseitig Beleidigungen an den Kopf warfen, und so gingen im Lauf der Jahre die Freunde verloren. Alle außer Ted und Madge, die außer Joan und

Victor auch keine anderen Freunde hatten.

Im Restaurant studierte Victor erst einmal ausführlich die Speisekarte, dann bat er den Kellner, ihm jedes einzelne Gericht in allen Details zu erklären. Danach bestellte er normalerweise etwas, was nicht auf der Karte stand, und zwar fast immer das Gleiche: Krabbencocktail, gefolgt von einem Steak mit Pommes. Sonst mochte er eigentlich nichts. Selbst wenn sie zum Chinesen gingen – worauf Joan und Madge ganz versessen waren –, bestellte er trotzdem seinen bescheuerten

Krabbencocktail, gefolgt von Steak und Pommes. Wenn die Küche das nicht im Programm hatte, murmelte er rassistische Bemerkungen vor sich hin.

»Ein Restaurant muss doch auch Sachen anbieten, die man zu Hause nicht bekommt!«, sagte er laut.

Dann zwinkerte er Ted zu, stupste Madge mit dem Ellbogen und fügte hinzu: »Schade, dass sie keine Blowjobs auf der Karte haben, so was kriege ich nämlich zu Hause auch nicht!«

Worauf Ted in wieherndes Gelächter ausbrach und unter dem Tisch Madges Oberschenkel